

Grusswort von Ronnie Bernheim

anlässlich der Einweihung des Gedenksteins auf dem jüdischen Friedhof Davos am 8. Mai 2022

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Anwesende

Ich wurde gebeten, im Namen in der Schweiz damals aufgenommenen Menschen, persönliches zu erzählen.

Die vier Initianten dieses Mahnmales sind Kinder von Geretteten, ich werde gleich über unsere Familiengeschichten etwas sagen. Mit Dank an die Schweiz und die Helfer, die dies 1939 ermöglicht hatten: Es war die rettende „300-Kinderaktion“, die von zwei Frauen organisiert worden waren, Georgine Gerhard und Nettie Sutro.

Obwohl wir hier sind, um dem Negativen und Schrecklichen, die Wegweisung von zehntausenden Menschen zu gedenken, will ich auch betonen, dass viele Menschen dank der Schweiz überlebt hatten.

Viele der heute Anwesenden sind Nachkommen von Geretteten, ich gehöre dazu. Wir würden ohne Aufnahme und Schutz in der Schweiz nicht hier sein. Einzelschicksale von Weggewiesenen sind uns mit wenig Einzelheiten bekannt, dank Briefen und Karten der im Nazi-Gebiet Verbliebenen und später in den meisten Fällen Ermordeten.

Ich bin froh, dass die Schweiz das unglückselige Gesetz, dass ein:e Schweizer Bürger:in nur einen Pass haben durfte, abgeschafft wurde. Denn während des Krieges wurden trotz Interventionen bis zu den höchsten Schweizer Instanzen viele Schweizerinnen trotz Todesgefahr nicht mehr in ihre Schweizer Heimat eingelassen, da sie durch Heirat mit Ausländern die Schweizer Staatsbürgerschaft verloren hatten. Die Schweiz hat in gewissen Bereichen Lehren gezogen.

Ich berichte in Kürze die Geschichte der hier anwesenden Familien von Geretteten, soweit ich davon Kenntnis habe. Zuerst spreche ich über damals Gerettete, dann über die vier Nachkommen Geretteter, stellvertretend für viele Schicksale und im Andenken an diejenigen, die nicht gerettet werden konnten.

Es gibt zwei direkt Gerettete unter uns, Eva und Pierre Koralnik. Eva Koralnik. Sie und ihre Schwester Vera Rottemberg – sie wurde später die erste Frau am Bundesgericht – haben mit ihrer Mutter in der Schweiz überlebt. Ich zitiere Eva Koralnik:

„Unser Retter war Harald Feller, Gesandtschaftssekretär an der Schweizer Gesandtschaft in Budapest. Er war zuständig für die vier Frauen, die durch Heirat mit ungarischen Staatsbürgern ihr Schweizer Bürgerrecht verloren hatten und deshalb – nun Ungarinnen – nicht mehr zurück in die Schweiz kommen konnten. 1944 war die schlimmste Zeit für die ungarischen Juden unter Eichmann.

Harald Feller hatte mit dem zuständigen Naziverantwortlichen verhandelt, um für uns ein Durchreisevisum durch das besetzte Österreich zur Schweizer Grenze zu erlangen. Er organisierte für uns während der Verhandlungszeit ein Versteck in einem sogenannten Schweizer Heim, wo wir, selbstverständlich ohne den gelben Stern, von Juli bis Oktober 1944 untergetaucht waren.

In dieser Zeit kam Vera unter schwierigen Umständen zur Welt.

Feller kam am 4. Oktober mit dem langersehnten Durchreisevisum und den Schweizer Einreisepapieren. Wir waren drei Tage lang unterwegs, die erste Nacht wurden wir in Wien von Nazi-Offizieren abgeholt, um die Nacht im berühmt-berüchtigten Hotel Metropole zu verbringen, dem Gestapo-Hauptquartier.

Die zweite Nacht verbrachten wir angsterfüllt am Bahnhof von Feldkirch, bis wir am nächsten Tag in Buchs in die Schweiz einreisen konnten. Unser Vater hat in einem Arbeitslager der Nazis überlebt und kam nach dem Krieg in die Schweiz.

Wir und weitere 35 Menschen haben unser Überleben einzig und allein dem unermüdlichen Einsatz von Harald Feller zu verdanken. Jahre später erhielt er auf unsere Initiative hin von Yad Vashem die Medaille der 'Gerechten unter den Völkern'."

Pierre Koralnik, ihr ebenfalls hier anwesender Ehemann, kam mit seiner Familie vom französischen Annemasse als Kind dank einem „passeur“ nach Genf und überlebte so in verschiedenen Auffanglagern in der Schweiz die Shoah.

Werner und Rolf Merzbacher (der Sohn von Werner Merzbacher, Thommy ist mit seiner Frau Yvette hier anwesend).

Dank der 300-Kinderaktion kam Werner 1939 mit zehn Jahren von Konstanz nach Kreuzlingen. Sein älterer Bruder Rolf war schon vorher in der Schweiz und ging ab 1937 in Kreuzlingen in die Primarschule.

Werner Merzbacher, ein enger Freund, hat mir gestern nochmals nachdrücklich gesagt, dass er nur positiv und in Dankbarkeit über die Schweiz rede und ich dies heute auch zum Ausdruck bringen solle. Dies, da er dank der Aufnahme als Zehnjähriger in der Schweiz überleben konnte. Natürlich kenne er auch die negative Seite der damaligen Schweizer Haltung, er persönlich will dies aber nicht thematisieren und an einem solchen Anlass deshalb nicht mitmachen. Sein Bruder, Rolf, hat das Schicksal der Eltern nicht verkraften können und starb – psychisch geschwächt – in den 80er Jahren nach Aufhalten in einer psychiatrischen Anstalt in Chur und ist auf diesem Friedhof beerdigt. Sein Grab ist direkt hinter mir.

Einige der heute Anwesenden sind Nachkommen der dank der 300-Kinderaktion geretteten „Kinder“, mich eingeschlossen.

Ariel Wyler und seine Schwester Edith Kahn.

Ihre Mutter Ilse Wyler und Ilse's Bruder waren ebenfalls auf der Liste der 300-Kinderaktion. Ilse kam nach Zürich zu einer jüdischen Pflegefamilie, die allerdings bald in die USA emigrierte. So kam die junge Ilse ins jüdische Kinderheim nach Heiden in Appenzell, wo ihre lebenslange Freundschaft mit meiner Mutter begann.

Da der Bruder von Ilse angeblich über 16 Jahre alt war, wurde er an der Schweizer Grenze zurückgewiesen. Als gelernter Sattler und Schuhmacher kam er in Deutschland in ein Speziallager, das für die SS Lederprodukte herstellte. Er wurde in der „Reinhardt-Aktion“ 1943 in Polen zusammen mit anderen Juden und Roma umgebracht. Nachdem der Junge wieder nach Hause kam, wurde seine jüngere Schwester an seiner statt mit Hilfe der 300-Kinderliste in die Schweiz gesandt und hat hier überlebt.

Eliane Bollag-Strauss.

Ihr Vater, Walter Strauss, wurde 1922 in Heilbronn geboren, seine Mutter Elsie Wolf stammte aus Baden im Kanton Aargau, wo die Familie schon mehrere Generationen wohnte. Diese Grossmutter von Eliane, Elsie Wolf, verlor durch Heirat mit einem deutschen Juden den Schweizer Pass und konnte nicht mehr in die Heimat einreisen. In Berlin versteckt, erlebte und überlebte ihr Sohn, der Vater von Eliane, die Kristallnacht. Nach einer langen Odyssee gelangte der Jüngling illegal zu den zwei Onkeln in Baden, wo er zwei Mal wegen Anzeigen aus der Bevölkerung formell ausgewiesen worden war. Da seine beiden in Baden ansässigen Onkel in den Aktivdienst eingezogen wurden, konnte der junge Walter quasi als Geschäftshalter ihrer Firma doch in der Schweiz bleiben und hat so überlebt. Die Eltern von Walter Strauss konnten sich via Lichtenstein in die Schweiz retten.

Gabi Riemer.

Die Mutter von Gabi Riemer, geborene Kafka, ist in Gailingen auf der deutschen Seite des Rheins aufgewachsen. Sie wurde von ihren Eltern – knapp 15jährig – über die Holzbrücke ins benachbarte Diessenhofen auf der Schweizer Seite geschickt. Ihre beiden in Diessenhofen ansässigen Onkel konnten mit dem Grenzbeamten verhandeln, dass zumindest dieses Mädchen eingelassen wurde und so bei ihnen überleben konnte. Ihr Bruder und die anderen Familienmitglieder wurden von Gailingen aus deportiert und umgebracht. Wie alle inzwischen staatenlose Flüchtlinge hätte sie nach 1945 die Schweiz verlassen sollen. Durch frühzeitige Heirat konnte Gabi Riemer's Mutter der Ausweisung entgehen.

Ronnie.

Meine Mutter und deren Schwester kamen mit dem Kindertransport der „300-Kinderaktion“ von Frankfurt ins jüdische Kinderheim nach Heiden, sie waren 12 und 14 Jahre alt. Ihre Eltern, meine Grosseltern, und weitere Familienmitglieder wurden 1941 von Frankfurt – 997 Personen in Viehwagen – nach Kaunas in Litauen transportiert und nach einem Sechsstundenmarsch in kleinen Gruppen sofort bei Ankunft beim Fort IX erschossen. Gemäss dem minutiösen Bericht des Einsatzgruppenleiters Jäger, seien die Massenerschiessungen eine einfache, rein organisatorische Angelegenheit.

Wir müssen davon ausgehen, dass viele der Abgewiesenen ein ähnliches Schicksal erlitten. Meine Mutter und meine Tante wären ohne Rettung in die Schweiz ebenfalls in jenem Zug Da21 gewesen. Wie viele dieser so überlebenden Mädchen haben meine Mutter und Tante als 15- bis 16jährige als Dienstmädchen meist in Zürich gearbeitet, bis sie nach dem Krieg auswandern mussten. Meine Mutter und ihr Freund, mein Vater, ein Zürcher Jude, waren zu jung und zu arm, um heiraten zu können. Meine Mutter und Tante konnten dank einem rechtzeitig aus Deutschland ausgewanderten Onkel in die USA reisen. Meine Mutter kehrte nach zwei Jahren zum Heiraten wieder nach Zürich zurück.

Da wir in den wunderbaren Bergen von Davos sind, wo ich zeitweise zur Primarschule ging, ende ich gerne mit einem Vergleich, was Prävention anbetrifft:

Das friedlichste, schöne Schneefeld kann in Form einer Lawine töten, sogar ganz Unbeteiligte im Dorf. Ich habe dies als Helfer beim Lawinendienst insbesondere im Lawinenwinter 1968 erlebt, inklusive der Schiabachlawine, die weitgehend durch die Etania gestoppt worden war, dennoch einen kleinen Bub im Dorf im Schlaf getötet hatte. Ein grosser Schutzwall schützt seither Davos am Schiabach.

Unser friedliches, schönes Land hat viele Flüchtlinge gerettet, aber durch Wegweisungen – trotz Wissen um die unmittelbare Todesgefahr – zu viele abgewiesen.

So wie hier oben in Davos z.B. die Lawinverbauungen und die Flachdächer, die Menschen vor Dachlawinen schützen – so braucht es allseitige Vorkehrungen in Bezug auf Schutz von Minderheiten sowie Flüchtlingen. Als Abwehr von Unheilslawinen, die von unsensiblen Menschen und unbarmherzigen oder fehlenden Gesetzen verursacht werden.

Ich erlaube mir, im Erinnern an die Vergangenheit und zur Gestaltung der Zukunft, vor allem an die Politiker unter uns, kurz folgende politische Anliegen zum Abschluss anzufügen:

- Helfen Sie mit, endlich das Verbot der Nazi-Symbole, wie jetzt im Parlament zur Debatte, einzuführen. Dies ist wichtiger denn je seit 1945.
- Förderung von Empathie und Zivilcourage in der Schweiz.
- Verbessern wir in der Schweiz nicht nur die gute, rasche Aufnahme von Ukrainer:innen. Auch das Los anderer Flüchtlinge muss verbessert werden.
- So z.B. durch die Einführung der City-Card, insbesondere für die Sans-Papiers, damit sie sich in der Schweiz als Menschen anerkannt fühlen und freier bewegen können.

Wir hier Anwesende können alle etwas dazu beitragen, dass unser einmaliges Land ein Ort von Frieden und gegenseitigem Respekt bleiben wird.

Ich danke Ihnen.